

Schießanlage der Nörvenicher Schützen renoviert

Die Schüler- und Jungschützen starteten das Ersatzprogramm

Nörvenich - Im Mai 2011 hat die Schießabteilung der Nörvenicher Schützen den Luftgewehrstand nach den neuesten Sicherheitsvorschriften renoviert. In dieser Zeit fiel das Training der Schüler- und Jungschützen entsprechend aus. Stattdessen kam das „Renovierungs-Notfall-Programm“ zum Einsatz.

Am ersten Montag der Zwangspause besuchten die Schülerschützen die Vogelzucht von Brudermeister Alois Thanner. Er erklärte ihnen die einzelnen Futterarten und warum Vögel als Nachtisch immer kleine Steine essen müssen - sie sorgen für die Zerkleinerung der Nahrung im Verdauungstrakt. Entsetzt reagierten die Jungschützen, als Alois Thanner wenige Tage alte Jungvögel aus den Nistkästen holte. Sie erinnerten sich an ihre Schulzeit. Damals hatte man Sie gelehrt, dass Eltern von Menschen berührte Jung-

vögel verstießen. „Alles Unsinn!“, erklärte er. Vögel hätten keinen ausgeprägten Geruchssinn. Einige Arten reagierten derart, wenn ihr Nest während der Brutzeit gestört wird. Deshalb könne er den Nistkasten der Graupapageien nur kontrollieren, wenn die Eltern in der Außenvoliere seien. Besonders fasziniert und begeistert waren die Schülerschützen von den kleinen Jungvögeln, die je nach Art nur mit einem feinen Flaum bedeckt waren oder sogar keinerlei Federkleid hatten. Den Jungschützen machte Alois Thanner an einigen Beispielen die Zuchtmöglichkeiten durch die Farbvererbung deutlich.

Dass es auch bei Fischen derartige Zuchtmöglichkeiten gibt, zeigte Wilfried Maaßen zwei Wochen später. Die Schüler- und Jungschützen besuchten ihn und seine Kois. Ganz fasziniert waren die Schülerschützen von der Vielzahl der unterschiedlichen Färbungen und Muster. Eigentlich wollte Wilfried Maaßen ihnen auch einiges zur Züchtung in Japan und Europa und zur Aufzucht erzählen. Da sich die Kois aber dank des großen Futtereimers schnell mit den Schülerschützen angefreundet hatten, war alles andere uninteressant. Schon nach kurzer Zeit hatten



Die Gebirgsloris aus Australien waren so neugierig, dass sie sofort Freundschaft schlossen und sich dressieren ließen.

sie den Fischen Namen gegeben und prompt war die halbe Bruderschaft im Fischteich vertreten. Den Jungschützen erklärte Wilfried Maaßen unterdessen, wie empfindlich die Tiere sind. Weil er damit gerechnet hatte, dass die Besucher auch mit den Händen ins Wasser gingen, habe er es entsprechend vorbereiten müssen. Kois reagierten sehr empfindlich auf Keime und Bakterien, die so ins Wasser gelangen können. Dies sei eine der ne-

gativen Auswirkungen der Zucht. Ebenso habe er auch erst lernen müssen, wie die Tiere auf den Winter vorzubereiten sind. Neben den vielen bunten Fischen tummelten sich auch einige „langweilig“ schwarz gefärbte Kois im Teich. Hierbei handle es sich, so Wilfried Maaßen, um Ur-Kois, wie sie früher in japanischen Reisfeldern lebten. Sie dienten in erster Linie als Nahrungsmittel für die Bauern.